

SIR JULIUS BENEDICT

(1804–1885)

Erinnerung an einen einst bedeutenden Pianisten, Komponisten und Kapellmeister
von Frank Ziegler, Berlin

Kindheit und Jugend (1804–1825)

Julius (ursprünglich Isaac) Benedict wurde am 27. November 1804 in Stuttgart als zweites von insgesamt fünf Kindern des angesehenen jüdischen Bankiers und Kunstmalers Moritz (Moses) Benedict (1772–1852) und seiner Ehefrau Flora, geborene van Geldern (1771–1828, einer Cousine von Heinrich Heine), geboren. Über das Glaubensbekenntnis Benedicts existieren widersprüchliche Aussagen; die meisten Autoren berichten, er sei konvertiert (fraglich, ob zum katholischen oder protestantischen Bekenntnis), andere behaupten eine protestantische Taufe schon in Stuttgarter Zeit, es gibt aber aus späteren Jahren Anzeichen, dass Benedict dem Glauben seiner jüdischen Vorfahren durchaus verbunden blieb – eine Klärung dieser Frage steht noch aus.

Die begüterte und kunstinteressierte Familie ermöglichte dem Heranwachsenden eine solide Ausbildung; neben dem Besuch des Gymnasiums wurde auch die musische Begabung durch Lektionen im Klavierspiel und der Musiktheorie beim Konzertmeister der Stuttgarter Hofkapelle Johann Christian Ludwig Abeille (1761–1838) gefördert. Bereits vierzehnjährig soll Julius Benedict als Pianist öffentlich aufgetreten sein; im selben Alter komponierte er eine Trauerkantate auf den Tod der württembergischen Königin Katharina Pawlowna (1788–1819), der Gattin von König Wilhelm I. Die raschen Fortschritte erforderten bald einen neuen Lehrer – er wurde 1820 in dem als Klaviervirtuosen wie als Komponisten geschätzten Johann Nepomuk Hummel (1778–1837) gefunden, der ein Jahr zuvor seine ungeliebte Position als Hofkapellmeister in Stuttgart gegen die gleichrangige Position in Weimar getauscht hatte.

Nach einem halben Jahr Unterricht bei Hummel wechselte der junge Benedict erneut den Lehrer und ging zu Carl Maria von Weber (1786–1826) nach Dresden, wo er seine Studien von März 1821 bis Juni 1824 fortsetzte. Benedict war als Pianist wie als Komponist Webers bedeutendster Schüler, obgleich er stilistisch in späteren Jahren einen eigenständigen Weg suchte. Während des Unterrichts in Dresden entstand eine ganze Flut von Kompositionen: Klavier- und Kammermusik ebenso wie ein Klavierkonzert, mehrere Orchesterwerke, die Kantate *L'amor timido* (nach Metastasio) sowie Canzonetten und Lieder; die Sonate für Klavier und Violine opus 1 widmete der junge Komponist seinem verehrten Lehrer. Benedict profitierte über die eigentlichen Lektionen hinaus sehr von Webers Engagement: Dieser eröffnete ihm die Möglichkeit, sich als Konzertpianist in Dresden und Leipzig der Öffentlichkeit zu präsentieren (ab 1823), knüpfte wesentliche Kontakte (unter anderem zu Verlegern wie Peters und Steiner, zu Musikern und Journalisten), animierte zu ersten Versuchen auf dem Feld des Musik-Feuilletons und ließ den Schüler an Höhepunkten seines eigenen Künstlerlebens teilhaben.

So erlebte Benedict im Mai/Juni 1821 in Berlin die Endproben und die Uraufführung von Webers *Freischütz*, reiste mit dem Lehrer im Herbst 1823 zur Uraufführung von dessen *Euryanthe* nach Wien und besuchte gemeinsam mit ihm im nahegelegenen Baden Ludwig van Beethoven. Weber vermittelte zudem Benedicts erste Anstellung: als Vizekapellmeister am Kärntnertheater in Wien, wohin dieser im September 1824 von Dresden aus aufbrach. Die Wiener Anstellung gab Benedict allerdings bereits im März 1825 wieder auf, um dem Impresario Domenico Barbaja (1778–1841) nach Neapel zu folgen.

Italien (ab 1825) und Reisejahre (1834–36)

Barbaja, der erfolgreich den italienischen Opern-Stagionebetrieb nach Wien importiert hatte, leitete in Neapel über Jahre die Geschicke des Teatro San Carlo sowie des Teatro del Fondo, wo er viele große Komponisten (Rossini, Donizetti, Bellini und andere), Choreographen, Sänger/innen und Tänzer/innen unter Vertrag hatte. Insbesondere das San Carlo gehörte unter seiner Ära zu den glanzvollsten Stätten des italienischen Musiklebens. Hier bekam Benedict die Chance, als junger Kapellmeister, vorrangig aber als Maestro di Cembalo (also Klavierbegleiter und Korrepetitor), Erfahrungen im Opernbetrieb zu sammeln. Seine später viel gerühmte Perfektion und sein Einfühlungsvermögen als Klavierbegleiter der größten Sänger seiner Zeit basiert auf der Schule der neapolitanischen Zeit. Als Opernkomponist (*Giacinta ed Ernesto* 1827, 2 Akte, Text: Luigi Ricciuti; *I Portoghesi in Goa* 1830, 2 Akte, Text: Vincenzo Torelli; *Un anno ed un giorno* 1836, 1 Akt, Text: Domenico Andreotti) erzielte er nur Achtungserfolge; seine Musik wurde in Italien als zu deutsch empfunden – aber auch der Versuch, die ambitionierteste dieser drei Opern (*Die Portugiesen in Goa*) in deutscher Übersetzung in seiner Heimat populär zu machen, scheiterte.

Hier dürfte man dem Schüler Webers die Abwendung von der deutschen Musik zunächst verübelt haben. Erfolgreicher war Benedict in Neapel mit seinen Ballettmusiken (*La miniera di Beaujonc* 1829, 5 Akte, Libretto: Louis Henri; außerdem beteiligte er sich als Komponist an folgenden Balletten: *Enrico IV. al passo della Marna* 1827, 3 Akte, Libretto: Giovanni Galzerani, mit Musik von Giuseppe Grasso D'Anna; *Enea nel Lazio* 1828, 6 Akte, Libretto: G. Galzerani, mit Musik von Wenzel Robert Graf Gallenberg; *I Furori dell'amore* 1830, 5 Akte, Libretto: L. Henri, mit Musik von G. Rossini).

Sein Einkommen besserte Benedict durch Auftragsarbeiten für Verlage (u. a. Klavierauszüge), den Verkauf eigener Kompositionen und die Tätigkeit als Lehrer auf – sein wichtigster Schüler dieser Jahre war der Pianist Teodoro/Theodor Döhler (1814–1852). Ab 1830 unternahm Benedict vermehrt Reisen, um sich als Klaviervirtuose einen Namen zu machen, unter anderem nach Mailand (1830), Stuttgart, Dresden, Berlin und Paris (Herbst/Winter 1830/31), Rom (Januar 1832) und Bologna (November 1832). Die Klavierwerke, die für diese Auftritte entstanden, wurden von der deutschen Musikkritik zwiespältig aufgenommen. Robert Schumann schienen sie zu sehr am Publikumsgeschmack orientiert; besonders mißfiel ihm die Vermischung italienischer und deutscher Einflüsse.

Als Musiker etabliert und finanziell abgesichert heiratete Benedict um das Jahr 1833 die Neapolitanerin Therese Margaret Adelaide Jean (1815–1852), die ihm in knapp 20 Ehejahren fünf Kinder schenkte: Adeline Johanna Maria (1836–1883, später verheiratete von Hügel), Ernest Felix Julius Charles (1838–1925), Julius (1839–1851), Maria Georgina (1842–1866, später verheiratete Simpson) und Alice Mary Cesarine (geb. 1846, später verheiratete Boulan).

Wichtige, meist lebenslange Künstlerfreundschaften prägten Benedicts Entwicklung; von besonderer Bedeutung waren unter den Jugendfreunden, die er in der Dresdner Studienzeit kennen gelernt hatte, Moritz Hauptmann (1792–1868) und Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847). Aus dem Bekanntenkreis der italienischen Zeit sind vorrangig die Sängerin Maria Malibran (1808–1836) und deren Lebensgefährtin, der Geiger Charles Auguste de Bériot (1802–1870), zu nennen. Die Malibran, die 1832–1835 mehrfach in Neapel engagiert war, bestärkte Benedict, Italien zu verlassen, wo sein Talent nach ihrer Meinung vergeudet würde, und riet ihm zu einer Übersiedlung nach London. Ihr Zureden blieb nicht ohne Wirkung; zwar war Neapel offenbar noch bis 1836 der Wohnsitz der Familie Benedict, doch Julius ging 1834 auf der Suche nach einem neuen Wirkungsfeld auf eine mehrmonatige Reise nach Paris mit einem ersten Abstecher nach London. Im Mai 1835 folgte er dem Ruf der Malibran nach

London. Die uneigennützig Unterstützung der Sängerin, aber auch Empfehlungsschreiben von Mendelssohn, öffneten dem Musiker alle Türen – seine Erfolge als Pianist und Dirigent verhalfen ihm schließlich zu einer Anstellung als Kapellmeister am Lyceum Theatre (English Opera House). Vor Antritt dieser Stelle hielt er sich von September 1835 bis März 1836 allerdings nochmals in Paris auf.

London (1836–1885)

Zum Saisonbeginn im April 1836 dürfte Benedict seine Tätigkeit in London begonnen haben. Im Herbst des Jahres kehrte er nochmals nach Neapel zurück, um dort seine letzte italienische Oper *Un anno ed un giorno* zur Uraufführung zu bringen, die er im Januar 1837 ohne großen Erfolg auch in London präsentierte. Trotzdem hielt er der Bühne die Treue; als Kapellmeister war er an wechselnden Theatern in London (Lyceum, ab 1838 Drury Lane, ab 1841 Covent Garden, ab 1852 Her Majesty's, später wieder Covent Garden) sowie bei reisenden Gesellschaften (unter anderem in Dublin, Cork, Liverpool und Manchester) tätig. Die Urteile über Benedict als Dirigent lauten unterschiedlich; Giacomo Meyerbeer lobte nach seinem London-Besuch im Frühjahr 1859 Umsicht und Geschick bei der Leitung der italienischen Oper. Wie in Italien stand unverändert auch in England die Oper im Zentrum von Benedicts kompositorischem Schaffen.

Hier entstanden fünf neue Bühnenwerke in englischer Sprache, in denen es ihm gelang, aus der Synthese von italienischer Sanglichkeit und Melodienfülle mit einer farbigen, charakteristischen Orchesterbehandlung, die aus der deutschen Tradition schöpft, eine persönliche musikalische Sprache zu entwickeln. Stilistisch blieb er zwar gefangen zwischen seinen Vorbildern Weber, Rossini (bzw. Belcanto) und Mendelssohn, doch zunehmend stellte sich in England (und etwas verzögert auch in Deutschland) der erhoffte Erfolg ein: Den ersten Durchbruch brachte 1838 *The Gypsy's Warning* (2 Akte, Libretto: G. Linley, R. B. Peake), gefolgt von *The Brides of Venice* (1844, 4 Akte, Libretto: A. Bunn) und *The Crusaders* (1846, 3 Akte, Libretto: A. Bunn, dt. *Der Alte vom Berge*). Als gelungenstes Werk gilt *The Lily of Killarney* (1862, 3 Akte, Libretto: J. Oxenford, D. Boucicault, dt. *Die Rose von Erin*), ihr folgte 1864 noch der Einakter *The Bride of Song* (Libretto: H. B. Farnie). Zu den Geschäften eines Kapellmeisters gehörten zudem Aufführungs-Einrichtungen zahlreicher Bühnenwerke; so bearbeitete Benedict beispielsweise Flotows *Alessandro Stradella* für die englischsprachige Einstudierung im Drury Lane Theatre (1846; Übersetzung: A. Bunn), aber auch Webers *Oberon* für die italienischsprachige Darbietung in Her Majesty's Theatre (1860) mit eigenen Rezitativen sowie in derselben Art Mozarts *Entführung aus dem Serail* für Covent Garden (1881); zudem entstanden Einlage-Nummern in fremde Werke (unter anderem in Rossinis *L'inganno felice*, Lyceum, 1837).

Als Pianist trat Benedict in den 1830er und 1840er Jahren mit nahezu allen Großen der Zunft in direkten Wettstreit, so mit Sigismund Thalberg, Franz Liszt und Frédéric Chopin. Ignaz Moscheles lobte seine pianistischen Fähigkeiten ebenso wie Mendelssohn; sein Spiel wurde als gelungene Synthese aus der Eleganz, Deutlichkeit und Transparenz des Mozart-Schülers Hummel mit der Ausdrucksstärke und Kraft Webers empfunden. In späteren Jahren wurden Solo-Auftritte als Virtuose seltener; Benedict blieb jedoch ein gesuchter Klavier-Begleiter. Jenny Lind (1820–1887), die 1848 in London unter seiner Leitung an einer erfolgreichen Aufführung von Mendelssohns *Elias* mitgewirkt hatte, verpflichtete ihn als Dirigenten, vor allem aber als Pianisten für ihre Tournee durch Nordamerika (mit Abstecher nach Cuba), der sich Benedict von August 1850 bis Mai 1851 anschloss.

Das Unterrichten blieb auch in London eine der Haupttätigkeiten, der sich Benedict mit großer Hingabe und Verantwortungsgefühl widmete. Er gab mehrere Klavierschulen heraus; 1875

gehörte er zum Management Committee, das die Eröffnung der National Training School for Music (ab 1882 Royal College of Music) in London vorbereiten sollte. Zu seinen Schülern zählte unter anderem die aus Indien gebürtige Britin Mary Comber Fortey (1857– ca. 1915). Sie war eigens nach London gekommen, um bei Benedict Klavierunterricht zu nehmen, und machte sich später als Komponistin einen Namen. Benedict, seit 1852 verwitwet, heiratete sie 1879; aus dieser Ehe stammte der Sohn Albert Edward Julius Wilbraham Scott (1881–1915).

Neben seiner kompositorischen und pädagogischen Tätigkeit gab Benedict zahllose Arrangements und Editionen heraus, zumeist von Klavierwerken anderer Komponisten, vor allem von Beethoven und Mozart. Zudem leitete er über 30 Jahre (1845–1878) das jährliche Musikfest in Norwich, 1876 bis 1880 zusätzlich die Liverpool Philharmonic Society, zeichnete ab 1859 lange für die Londoner Monday Popular Concerts verantwortlich und gründete 1841 gemeinsam mit Ignaz Moscheles einen Singverein. Wichtige Kompositionen der Londoner Jahre entstanden in Hinblick auf Konzertdarbietungen, so die Oratorien *The Legend of St Cecilia* (1866, Text: H. F. Chorley) und *St Peter* (1870, Text: H. F. Chorley und J. Bennett) sowie die Kantaten *Undine* (1860, Text: J. Oxenford) und *Richard Coeur de Lion* (1863, Text: J. Oxenford).

Benedicts Leben blieb bis ins hohe Alter ruhelos und arbeitsreich; er wurde in London mehr und mehr zu einer „Institution“. Sein Salon – ab ca. 1843/44 im Haus Manchester Square Nr. 2 – war ein Zentrum musischer Geselligkeit. Zwar spricht der Musiker in Briefen der 1860er Jahre wiederholt von Unzufriedenheit mit dem Erreichten und von der Hoffnung, eine Anstellung in Deutschland zu finden, doch zahlreiche Ehrungen wie der 1871 von Queen Victoria verliehene Adelstitel (Sir) bewiesen, welche Wertschätzung man ihm in seiner Wahlheimat entgegenbrachte, der er letztlich die Treue hielt. In England galt er längst nicht mehr als Deutscher, sondern als Brite. Im besten Sinne Europäer fühlte er sich trotzdem weiterhin eng mit Deutschland, aber auch mit Italien und Frankreich verbunden; zahllose Reisen führten ihn immer wieder in diese Länder.

Seine letzten Lebensjahre nutzte der Künstler, sein bewegtes Leben Revue passieren zu lassen. In einer biographischen Studie über seinen Lehrer Weber (1881) brachte er seine Erinnerungen an die Dresdner Jahre zu Papier. Zudem begann er 1884 gemeinsam mit seinem Freund Thomas Willert Beale (1828–1894) die Arbeit an einer Autobiographie. Das gemeinsame Projekt wurde mehrfach unterbrochen, zuletzt durch Benedicts Krankheit, und blieb leider unvollendet; das Manuskript ist verschollen.

Hochgeachtet und aufrichtig betrauert starb Benedict am 5. Juni 1885 in London und wurde am 9. Juni auf dem Kensal Green Cemetery beigesetzt. Benedict zählte ohne Frage zu den prägenden Persönlichkeiten des englischen Musiklebens im 19. Jahrhundert; heute ist sein umfangreiches kompositorisches Oeuvre weitgehend in Vergessenheit geraten.

Quellenbelege und weiterführende Literaturhinweise bei: Eveline Bartlitz, Frank Ziegler, *Julius Benedict. Ein Komponist zwischen Weber, Rossini und Mendelssohn. Biographische Notizen*, erschienen in: *Weberiana - Mitteilungen der Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft e. V. - Heft 19 (2009) Seite 125-190*